

...und die Zukunft?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **162 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

... und die Zukunft?

Die sowjetische 40. Armee hat 1989 – nach zehn Jahren Krieg – das Land verlassen. Vor ihrem Einmarsch liess das mächtige sowjetische Politbüro ungenehme Herrscher über Afghanistan durch seine Agenten stürzen und durch genehme Statthalter ersetzen, die jeweils auch für eine gewisse Zeit die Stabilität an der Südgrenze des Imperiums garantierten. 1991 ist die Sowjetunion selbst zerfallen ...

Unheimliche Erblasten

Neben einem zerstörten Land hat die UdSSR eine unheimliche Erblast in Afghanistan hinterlassen – das «Geschenk» Gorbatschows an Najibullah, in Form eines riesigen Waffenarsenals ...

Gefördert durch die Einmischung der Nachbarstaaten (Pakistan, Iran), Indien und vermutlich auch Russland setzen die Führer und Kommandanten der Parteien alles daran, das Land und seine Hauptstadt für sich zu gewinnen und nehmen dabei auch die weitgehende Zerstörung in Kauf. Ziel ist – wie in früheren Zeiten – die Ausnützung der Transitwege über Afghanistan als Zugang und damit zur Ausbeutung der Rohstoffe Zentralasiens.

Traum der «alten» Einheit

Der Krieg hat seit 1992 dazu geführt, dass heute das Land in drei grössere Teile zwischen Rabbani, Dostam und den Taleban aufgeteilt ist. Im Norden herrscht Dostam, im Süden und Westen die Taleban und in Kabul und Nordosten die «Regierung» von Rabbani. Der früher mächtige Hekmatyar herrscht im Osten nur noch über zwei Provinzen. Die Provinz Nangahar gehört der «Shora-e Nangahar».

Afghanistan ist zwischen den Völkergemeinschaften der Tadschiken, Paschtunen und Usbeken zerfallen.

Trotzdem gewinnt man den Eindruck, dass sich noch immer alle Machthaber als «Afghanen» sehen und nicht beabsichtigen, ihre Unabhängigkeit auszurufen oder sich einem der Nachbarländer anzuschliessen. Abgesehen von manchen paschtunischen Kreisen, die nach wie vor auf ihre traditionelle Vorherrschaft pochen, sehen viele den Weg in eine föderalistische Staatsform als mögliche Lösung. Zugegeben, solche Vorstellungen trifft man vor allem bei den Intellektuellen.

Das afghanische Volk wünscht sich nur eines: FRIEDEN! Wer diesen Frieden bringt und welche Staatsform mit ihm verbunden sein wird, ist den meisten Afghanen weitgehend gleichgültig.

Manche setzen nach wie vor grosse Hoffnungen auf den Ex-König Zaher Shah, der seit 1973 in Rom im Exil lebt. Er ist das Symbol der «guten alten

Zeit» und der letzte Repräsentant einer traditionellen Legitimität.



Mohammad Zaher Shah, der letzte afghanische König, bestieg im Alter von 17 Jahren am 8. November 1933 den Thron. Am 17. Juli 1973 übernahm sein Schwager und Premierminister von 1953 bis 1963, Mohammad Daud, in einem unblutigen Staatsstreich die Macht. Zaher Shah lebt seither in Rom im Exil.

Hoffnung auf Frieden

Von allen früheren Freunden im Stich gelassen, die vom Zerfall der UdSSR profitiert haben, bleibt aber die Hoffnung auf den Frieden einstweilen nur ein Traum.

Aufgrund der Waffen, über die die Faktionen verfügen, dürfte eine militärische Entscheidung nicht bald erreicht werden und damit auch kein Friede eintreten. Der Krieg und damit der gegenwärtige Zustand könnte noch Jahre andauern.

Angesichts dieser düsteren Aussichten stellt sich die Frage, weshalb die Schweiz – trotz ihrer vielgerühmten Disponibilität und Solidarität – nicht bereit ist, dem Wunsch verschiedener afghanischer Gruppierungen zu entsprechen und ihre «guten Dienste» zur Verfügung zu stellen?

Dass dies durchaus erfolgversprechend sein könnte, ist belegbar: Bereits 1992 hatten diskrete Verhandlungen in der Schweiz dazu beigetragen, dass der Machtwechsel vom kommunistischen Regime zum Widerstand weitgehend unblutig erfolgte.

Mahmut A. Garejew:

Afghanistan nach dem Abzug der sowjetischen Truppen

Reihe «Strategische Studien», Band 9, 280 Seiten, zahlreiche Karten, Abbildungen und Fotos, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, Zürich, 1995, ISBN 3 7281 2159 2, Preis: Fr. 48.–.

Die Sowjetarmee verliess Afghanistan im Februar 1989 nach mehr als neun Jahren Besetzung und Krieg. Zurück blieben einige Militärberater, die dem von Moskau eingesetzten Regime Najibullah Überlebenshilfe leisteten. Trotzdem musste Najibullah im April 1992 abtreten.

Die Aufzeichnungen Garejews sind persönliche Augenzeugenberichte aus den Jahren 1989 und 1990. Garejew, damals stellvertretender Generalstabschef der UdSSR und Militärberater des afghanischen Präsidenten Najibullah, beschreibt, wie sich Afghanistan in politischer und militärischer Hinsicht unter der sowjetischen Besetzung verändert hat und welche Auswirkungen die damaligen Ereignisse auf ganz Zentralasien und das heutige Russland haben.